

Region

Kopfsalat

Hilfe, hier kommt ein Jubiläum!



Jubiläen lassen einen zuweilen alt aussehen. Das schleckt keine Geiss weg. Die zentrale Frage jedoch ist, ob die zu feiernde Epoche ein Schleck war. Oder aber so gar kein Zuckerschlecken.

Jahrestage können von mannigfaltiger Art sein; ich durfte diese Woche gleich deren zwei begehen (was mich spontan nicht augenscheinlich älter aussehen liess). Am Mittwoch jährte sich mein Ja-Wort zum 15. Mal. Im Amtshaus zu Wimmis hatte meine holde Braut im Juli 2005 ein Nachsehen und willigte unter Tränen (damals sicher der Freude) in die Ehe ein. Dass unsere Freundin Barbara vor der Unterschrift als Überraschung gar romantisch jutzte, machte das Ganze nur noch tränenreicher.

Herzhaftes gemeinsames Lachen garantierte, dass unser Augenwasser bis heute nicht versiegt ist. Wir sind jedenfalls unverändert klar der Ansicht, damals keinen Seich gemacht zu haben. Apropos klar: Auf einschlägigen Websites wird 15 Jahre Ehe als Kristall- oder Glashochzeit beschrieben. Während letztere doch äusserst fragil erscheint, ist mir erstere schon bedeutend lieber: Hoch das Kristallglas, Prost!

Beide sehen wir dann ganz schön alt aus.

Gestern durfte ich mit einer Geliebten sogar die silberne Hochzeit begehen – mit dieser Zeitung. Vor just 25 Jahren heuerte ich als noch zartjunger Büro-Matrose bei der Spiezzer «Maurerei» an. Wild entschlossen, die (Zeitungs-)Welt zu erobern, was mir ab und an auch gelungen zu sein scheint (Kapitän Konrad liess mich jedenfalls nie den Haien zum Frass vorwerfen).

Zu diesem 25-Jahr-Jubiläum beschied mir Internet-Kumpan Godi Google, es sei der perfekte Zeitpunkt, um ein gemeinsames Abenteuer zu starten. Einen Segeltörn zum Beispiel. Klingt doch berauschend: Ich durchkreuze mit meinem Leibblatt weiterhin alle sich auftürmenden Wellen, gemeinsam trotzten wir jeder noch so stürmischen See. Immer hart am Wind. Immer mit dem nötigen Oberwasser.

Ein weiteres Vierteljahrhundert später, blicke ich hoffentlich zufrieden zurück. Als längst im Ruhestand gestrandeter, runzlicher Seebär. Und unverändert meine holde Braut im Arm haltend. Beide sehen wir dann ganz schön alt aus. Also sie schön – und ich alt, halt.



Jörg Spielmann
j.spielmann@bom.ch

In fünf Tagen rund um Thun

Sommerserie Die Gemeindegrenze von Thun ist fast 30 Kilometer lang. Wir erkunden sie in den kommenden Tagen zu Fuss und berichten über Erlebnisse und Begegnungen.



Dieser Gemeindegrenzstein befindet sich zwischen Thun und Steffisburg, in der Böschung zwischen Thun- und Goldiwilstrasse. Foto: Godi Huber

Godi Huber

Jeder Gemeinde sind geographische Grenzen gesetzt. Die Grenzen werden wie die Abmessungen der Grundstücke exakt vermessen. Wie präzise die Gemeindegrenzen angelegt sind, weiss der Thuner Nachführungsgeometer Peter Dütschler. Nach seinen Angaben gilt in Siedlungsgebieten eine Toleranz von 3,5 bis 7 Zentimetern, was dem Durchmesser eines Pingpong- oder Tennisballs entspricht. Eine etwas tiefere Genauigkeit wird für Waldgebiete verlangt. Die Vermessung muss hier eine Genauigkeit vom Durchmesser einer Untertasse garantieren. Entlang dem See verläuft die Grenze im Wasser, präzise vermessen ist sie dort in der Regel noch nicht.

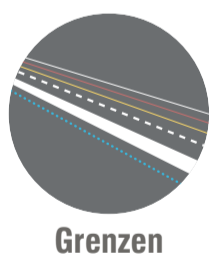
Obschon die Grenzen in den digitalen Kartenwerken hinterlegt sind, werden diese noch heute mit Grenzbolzen und Marchsteinen im Gelände markiert. Auch die früher verwendeten Gemeindegrenzsteine sind noch da und dort sichtbar. Konnte einst mit der nächtlichen Versetzung von Grenzsteinen ein Terraingewinn realisiert werden, geht dies heute nicht mehr. Die Koordinaten jeder Grenzmarkierung seien digital abgespeichert, so Dütschler.

Gemäss Angaben der Stadtbehörden weist die Gemeindegrenze von Thun eine Länge von 29,2 Kilometern auf. Der höchste Punkt liegt 1172 Meter über dem Meeresspiegel, der tiefste Punkt bei 552 Metern. Der mittlere Wasserstand des Sees befindet sich übrigens bei 557,6 Metern – und regiert wird Thun auf 559 Meter über Meer (Standort Rathaus).

Heutige Grenze 100-jährig

Vor gut 100 Jahren wäre die Umrundung der Gemeinde Thun in

Konnte einst mit der nächtlichen Versetzung von Grenzsteinen ein Terraingewinn realisiert werden, geht dies heute nicht mehr.



Grenzen

wesentlich kürzerer Zeit zu schaffen gewesen. Wer in den Geschichtsbüchern blättert, stellt fest, dass Thun um 1900 praktisch kein Umland besass. Strättligen im Südwesten und Goldiwil auf der gegenüberliegenden Seite waren eigenständige Gemeinden, die jedoch zunehmend mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.

Im Jahr 1913 fusionierten Goldiwil «nid dem Wald» und «ob dem Wald» nach zähem politischem Ringen mit Thun. Strättligen folgte 1920. Damit kam Thun vor exakt 100 Jahren zur heutigen Grösse – und insbesondere Strättligen mit seinen grossen Baulandreserven brachte der Stadt einen Entwicklungs-

schub, der bis zum heutigen Tag anhält.

Reporter hart an der Grenze

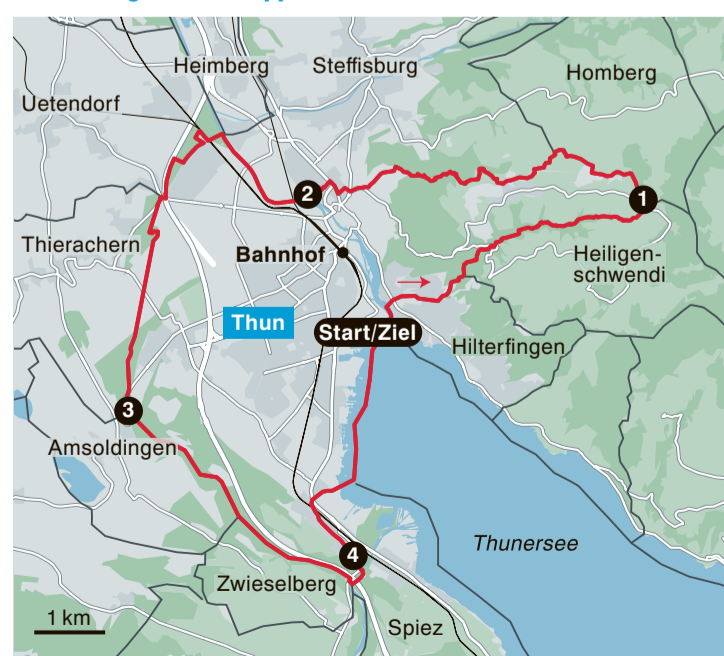
Wo führen die Thuner Gemeindegrenzen überall durch? Und was kann man entlang dieser Grenze entdecken? Diese Zeitung will es genau wissen. Und schickt den Autor dieser Zeilen als Reporter los, um die Stadt Thun in den kommenden Tagen zu Fuss entlang der Grenze zu umrunden. Gegangen wird auf Wegen möglichst nah an der Gemeindegrenze. Geplant sind fünf Etappen, in Tagesberichten schreiben wir über Themen, Begegnungen und Erlebnisse entlang der Gemeindegrenze.

Zurückzulegen gilt es auf der Tour de Thun eine Strecke von total 35 Kilometern mit rund 1000 Metern Auf- und Abstieg. Bei einer gesamten Gehzeit von gut zehn Stunden ist eine wilde Schlucht zu durchqueren, es gibt bergige Aufstiege und herrliche Aussichten. Der Reporter flaniert entlang von hübschen See- und Flussufern, marschiert hart an der Autobahn, erkundet den wilden Westen – und auf ihn wartet die Herausforderung einer Flussquerung.



Autor Godi Huber wird die Thuner Stadtgrenzen erkunden. Foto: BOM

Wanderung in fünf Etappen um die Stadt Thun



Start und Ziel in der Schadau. 1 Goldiwil-Multenegg
2 Badi Schwäbis 3 Allmendingen 4 Strättligburg
Grafik: db

Solaranlage setzt Haus in Brand

Heiligenschwendi Gestern Mittag brannte ein Einfamilienhaus. Die Polizei vermutet einen Defekt an der Fotovoltaikanlage als Ursache.

Kurz nach dem Mittag geriet am Donnerstag an der Mittleren Haltenstrasse in Heiligenschwendi ein Einfamilienhaus in Brand. Die ausgerückten Feuerwehrangehörigen hätten den Brandherd auf dem Dach lokalisieren und das Feuer unter Kontrolle bringen können, schreiben die Polizei und das Regierungsstatthalteramt in einem Communiqué. Zum Zeitpunkt des Brandausbruchs hielten sich sechs Personen auf der Terrasse des Hauses auf. Sie blieben unverletzt. Am Gebäude entstand erheblicher Sachschaden.

Im Einsatz standen über 50 Angehörige der Feuerwehr Thun, ein Ambulanzteam sowie mehrere Dienste der Kantonspolizei Bern. «Wie die bisherigen Abklärungen ergaben, dürfte dem Brand ein technischer Defekt an der Fotovoltaikanlage auf dem Dach zugrunde liegen», steht in der Mitteilung. Weitere Ermittlungen seien im Gang. Auf der Anfahrt zum Löscheinsatz kam es zu einem Zwischenfall mit einem Feuerwehrauto. Laut Angaben der Feuerwehr Thun geriet das Gefährt bei einem Ausweichmanöver mit einem entgegenkommenden Auto von der Strasse ab und kam auf einem Feld zu stehen, wo es schliesslich abkippte. Die zwei Feuerwehrmänner im Fahrzeug blieben unverletzt und konnten selbständig aussteigen. Das Fahrzeug wurde geborgen und wird zurzeit repariert. (pd/jzh)

Kopf der Woche

Den Kindern die Tierwelt geöffnet



Foto: Christian Pfander

Maria Rieder Sie hat nach der Diagnose Brustkrebs 2014 Schweres durchgemacht. In dieser Zeit hat die 55-jährige Bergbäuerin aus St. Stephan als eine Art Kraftquelle das Fotografieren entdeckt und seither vor allem die Natur und Tiere abgebildet. Im eben herausgegebenen Bilderbuch «Meine Tierwelt» wartet die Obersimmentalerin mit ehrlichen Bildern auf – auch was das Tierwohl angeht. «Ich möchte den Kindern zeigen, wie ich die Tiere sehe», sagt Maria Rieder, deren Krankheit bei ihr zu einem Umdenken geführt hat. Mittlerweile hat sie den Brustkrebs besiegt. Ihr neues Buch dient nun anderen als Mutmacher. Für ihr Durchhalten und den offenen Einblick in die Tierwelt, den sie gewährt, küren wir Maria Rieder zum Kopf der Woche.

Svend Peterzell